

»American Beauties«:
VPI Scout / Aries

Sonderdruck

Ausgabe Januar 2004



hifi
& records

Das Magazin für
hochwertige Musikwiedergabe

VPI Industries ist eine uramerikanische Firma, die seit nunmehr 25 Jahren ausschließlich Geräte für den analogen Musikgenuss herstellt. Das hierzulande bekannteste Produkt dürfte wohl die Plattenwaschmaschine sein. Dagegen haben die Plattenspieler immer eine Art Schattendasein geführt. Vermutlich lag das mit an der großen Spreizung des Programms, das zwischen dem optisch eher biederen HW 19 und dem recht exaltierten TNT eine breit klaffende Lücke hatte. Die Digitalisierung der Musikwiedergabe tat ein Übriges, um VPI über Jahre praktisch vom deutschen Markt verschwinden zu lassen.

Mittlerweile gibt es einen neuen Vertrieb, und das Programm von VPI ist so dicht gestaffelt, dass man in fast jeder Preisklasse fündig wird. Die erwähnte Lücke hat VPI mit der Aries-Baureihe geschlossen, nach unten rundet der Scout das Programm ab. Den Tonarm JMW gibt es in zwei Bauformen und drei verschiedenen Längen, und mit dem SDS-Motorsteuergerät kann man jedes VPI-Laufwerk veredeln. In einer Hinsicht ist sich Harry Weisfeld, der Kopf von VPI, absolut treu geblieben: im permanenten Verbessern seiner Produkte. Viel, sehr viel Kleinarbeit ist damit verbunden, und wenn Weisfeld ein Detail als klangverbessernd ansieht, fließt es umgehend in die Produktion ein. So kann es dann schon passieren, dass man »mehr« oder »anderes« bekommt, als man beim Kauf wusste. Ein Beispiel: Ich hatte die Erstausgabe des »Extended Aries« in Betrieb. Bedingt durch den Vertriebswechsel wurde der durch die aktuelle Version ersetzt. Die Änderungen sind mannigfaltig – anderer Teller, anderes Lager, ein Außenring zum Anpressen der Platte und Veränderungen am Tonarm – und haben Auswirkungen, die ich später noch beschreiben werde.

Test: VPI Scout & VPI Extended Aries

Die analoge Wiederentdeckung des Jahres:

Mit neuen Plattenspielern und Tonarmen hat

VPI gleich mehrere ganz heiße Eisen im Feuer.

Der Einstieg: Scout Turntable / JMW 9

Den »kleinen« VPI gibt es entweder als nacktes Laufwerk (für 1.400 Euro, Vorbereitung für jeden Tonarm möglich) oder mit dem JMW 9 Memorial-Tonarm bestückt. Zum Komplettspieler gehört sogar eine Abdeckhaube, was bei High-End-Spielern beileibe keine Selbstverständlichkeit ist. Für den Aufbau des Scout sollten zehn Minuten ausreichen: Die Armbasis mit der separaten Anschlussbox ist schon montiert, und in das abnehmbare Armrohr kann man bequem den Tonabnehmer seiner Wahl einbauen.

Im Gegensatz zu den derzeit dominierenden Metall- oder Acrylkonstruktionen geht VPI einen ganz anderen Weg. Die Zarge besteht aus einer drei Zentimeter dicken MDF-Platte, die unterseitig, mit einer dazwischen liegenden Dämpfungsfolie, durch eine Stahlplatte

verstärkt ist. In der Summe ist das so unempfindlich gegen Außenanregungen wie üppige Massegebilde. Der Scout steht auf vier massiven, höhenverstellbaren Spikes, die am spitzen Ende eine Kugel eingepresst haben und zur Zarge hin mit einer weichen Kunststoffzwischenlage abgekoppelt sind. Der Synchronmotor sitzt in einem massiven Metallgehäuse, das auf vier weichen Gummifüßen steht. Eine Besonderheit findet sich am Pulley, das für 33 und 45 Umdrehungen zweistufig ausgeführt ist. Die eingedrehten Rillen, die ihr Gegenstück am Plattenteller finden, verhindern ein Wandern des elastischen Antriebsriemens. Das Pulley ist kegelförmig, es ist also oben schlanker als unten und ermöglicht so eine Feinkorrektur der Geschwindigkeit – clever gemacht. Die mittlere Rille entspricht dabei der Solldrehzahl. Die richtig dicke Tellerachse des invertierten Lagers – mit einer wuchtigen Sechskantmutter mit der Zarge verschraubt – trägt eine Keramik-Kugel; im Acrylteller ist eine Bronz buchse mit dem Teflon-Lagerspiegel eingelassen, die Mittelachse besitzt ein Gewinde für die Plattenklemme.

Bohrung und Geometrie des Tonarms JMW 9 entsprechen den weit verbreiteten Rega-Tonarmen. Die aufwändige Höhenverstellung der großen Brüder wurde bei ihm durch eine in den Tonarmschaft integrierte Lösung (Gewinde plus Schraube plus Fixierung) ersetzt. Die funktioniert ganz prima, nur nicht während des Abspielens einer Platte. Ebenso fehlt die Möglichkeit, den Arm zu bedämpfen. Mittig aus der Oberseite kommt das Signalkabel zutage, das in einem Bogen zur Anschlussbox führt. Dort wird es mit einem Camac-Stecker angeschlossen (das »Verdrillen« dieses Kabels soll die Antiskatingkraft zustande bringen – na ja), am anderen Ende stehen Cinchbuchsen zur Verfügung, was freie Wahl beim Anschlusskabel erlaubt. Von allen ausprobierten Kabeln hat allerdings immer das hauseigene VPI-Kabel am besten gepasst. Es ist identisch mit der Innenverkabelung, womit wir wieder mal bei der Homogenität der Kabelstrecke wären.

Noch ein nettes Detail sei erwähnt: Auf der Oberseite der Headshell sieht man eine V-förmige Einfräsung, die parallel zur Vorderkante verläuft. Da hinein legt man ein dünnes Aluröhrchen, das zum Montagmaterial gehört, und schon hat man eine perfekte Peilhilfe beim Justieren des Tonabnehmers. Simpel, kostengünstig und wunderbar effektiv – zur Nachahmung empfohlen. Ebenfalls klasse ist die Kombination aus Gummiunterlegscheibe und Plattenklemme (unten die Edelsonversion des Aries), die völlig problemlos funktioniert und die Platte satt an den Teller drückt – klanglich lohnen sich die dafür nötigen Handgriffe allemal.

Da mir beide VPI-Spieler über einen langen Zeitraum zur Verfügung standen, habe ich eine ganze Reihe von Tonabnehmern eingebaut. Im Scout / JMW 9 spielten Denon DL 103, Ortofon Vinyl Master Blue und Silver sowie Vitesse, Decca Black, Shure V 15 MRx, ZYX RS 30 und Dynavector Te Kaitora. »Funktioniert« haben sie alle, aber nicht empfehlen würde ich das DL 103, das einen schwereren Arm braucht; das Decca, weil es nach einem bedämpften Einpünktler verlangt;



Kommt bereits mit einem separat stehenden Antriebsmotor, einer cleveren Plattenklemme und dem JMW9-Arm (rechts): VPI Scout. Rechts: der während des Spielens höhenverstellbare JMW 12.5-Arm.

und das Te Kaitora. Alle anderen Genannten liefen zu ihrem Limit auf, wobei die beiden Vinyl Master, Shure V 15 MRx und ZYX RS 30 den nachhaltigsten Eindruck hinterließen.

Der Scout präsentiert ein deutlich schlankes Klangbild ohne den geringsten Ansatz von Trägheit. Immer sehr durchhörbar, dennoch ohne die Neigung, in pure Analytik abzugleiten oder anämisch zu werden. Details werden reichlich dargeboten, und doch bleibt der Zusammenhang der Musik gewahrt. Das Dynamikverhalten ist tadellos, da werden auch kleine und kleinste Dynamikstufen nachdrücklich hörbar, die so umfänglich in dieser Preisklasse nicht gerade üblich sind. Der Scout spielt flott, ja sogar richtig zügig drauflos, wirkt dabei sehr »leichtfüßig«, und das bei absolut korrekter Drehzahl, also ohne Trickserei. Die Raumabbildung wird von den Lautsprechern begrenzt und ist »in sich« richtig proportioniert, das musikalische Geschehen steht sauber geordnet dar.



Der VPI Scout / JMW 9 ist also ein ganz feiner Plattenspieler, der in der Summe seiner Qualitäten seinen Preis voll und ganz rechtfertigt. Seine sehr saubere Verarbeitung, die einfache Handhabung und sein aufgewecktes Klangbild sind Pfunde, mit denen der Scout bestens wuchern kann. Ein gelungenes Gegenstück zu den weit verbreiteten Acryl- oder Metallkonstrukten.

VPI Extended Aries mit Flywheel und SDS Motordrive

Mit dem Extended Aries beginnt die Spitzengruppe der VPI-Plattenspieler, je nach Aufrüstungsstufe kommt man locker in die Preisregion eines TNT. Interessant ist die Aufrüstung dennoch, da man schrittweise vorgehen kann und so den finanziellen Schmerz verteilen kann. Alles zusammen heißt dann »Hot Rod«, und bei einem Paketkauf kann man laut Vertrieb erfreuliche 15 Prozent sparen.

Auch der Extended Aries ist in kurzer Zeit spielfertig, zum Lieferumfang gehört alles, was man dazu benötigt (sogar eine Shure-Tonarmwaage). Beim Auspacken kommt zunächst ein Außenring zum Vorschein, der über die LP gelegt wird. Diese Idee, die schon in den 70ern von Kenwood als »Outer Disk Stabilizer« verwirklicht wurde und sich damals wohl aus Preisgründen und Unverständnis nicht durchsetzen konnte, dient dazu, die Platte vollflächig an den Teller anzupressen.

Die Zarge weist die gleiche Schichtbauweise auf wie die des kleinen Bruders, nur dass hier der MDF-Anteil rund fünf Zen-

timeter dick ist. Die schwarze Hochglanzlackierung ist schön anzusehen, zieht Staub aber magisch an. Viele Details wie Pulley oder Spikes entsprechen denen des Scout. Auch Tellerlager und Lagerbuchse sind optisch identisch, sollen aber mit engeren Toleranzen gefertigt sein. Am Außenrand des stattlichen Acryltellers ist eine Stufe eingedreht, die der Aufnahme des Außenringes dient. Früher waren die VPI-Teller Verbundlösungen aus Acryl und Edelstahl, manchmal noch mit Bleizwischenlage. Das wäre für das neue Lager einfach zu schwer, und so hat man diese Möglichkeit geschaffen, den Außenring einfach auf den relativ leichten Teller »aufzulegen«. Die so nach außen verlagerte Schwungmasse verbessert Gleichlaufstabilität und Resonanzverhalten – eine hörbare Weiterentwicklung gegenüber der Aries-Erstversion. Wenn man die Platte noch mit der Klemme/Gummischieben-Kombination anpresst, ist ihre Ankopplung an den Teller nahezu perfekt. Wer das einige Male gemacht hat und die akustischen Vorzüge genießen gelernt hat, dem sind diese Handgriffe nicht mehr lästig, sondern selbstverständlich. Selbst bei plan liegenden 180-Gramm-Pressungen ist der Zugewinn an Ruhe und Auflösung hörbar – der Tonabnehmer hat einfach bessere Arbeitsbedingungen.

Der Motor ist in einem fürchterlich schweren, runden Edelstahlzylinder untergebracht, der auf Gummifüßen steht. Hier, an der Antriebsseite setzen die Aufrüstungen an, die zur »Hot Rod«-Version führen: die mit einem Netzfilter bestückte elektronische Motorsteuerung SDS (Synchronous Drive System) und das mächtige Flywheel. Mit dem SDS zwingend verbunden ist ein Tausch des Motors gegen eine 110-Volt-Version und ein Pulley mit nur einem Durchmesser, da die Drehzahl am SDS geschaltet wird (beides kann man problemlos selbst wechseln).

Für die Drehzahleinstellung wird eine Stroboskopscheibe benötigt, obendrein ist sie wegen der extrem niedrigen Schrittweite von 0,1 Hertz des SDS eine Geduldssprobe. Die Einstellung sollte »unter realen Bedingungen« mit Platte, Ring und Klemme erfolgen. Der Preis für die SDS-Motorsteuerung ist zwar hoch, der klangliche Gewinn aber auch: Da kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus, wie viel mehr von einem schon recht hohen Level aus »noch geht«.

Kronen kann man das Ganze mit dem Flywheel, einer Schwungmasse aus Edelstahl (noch schwerer als der Motor!), die zwischen Motor und Teller angeordnet wird. In dessen Betriebsanleitung habe ich erstmals den Hinweis entdeckt, dass man die Antriebsriemen mit Talkum einpudern soll. Das steht mittlerweile zu Recht in allen Anleitungen, und der Tipp gilt auch für elastische Riemen anderer Hersteller. Das Laufgeräusch verschwindet in der Unhörbarkeit, man empfindet den Lauf »glatter«. Talkum gibt es für wenig Geld in der Apotheke – also einfach ausprobieren. Die zwei kurzen Riemen werden unten und oben vom Motor zum Flywheel geführt, der Tellerriemen kommt in die Mitte zwischen die beiden. Für diese Ausbaustufe benötigt man mindestens 70 Zentimeter Platz in der Breite.

Der Tonarm JMW 12.5 ist ein Zwölfzöler, der mich vorbehaltlos begeistert. Die schiere Länge bürgt für einen kleineren Spurfelhwinkel. Es werden zwei verschiedenen schwere Gegengewichte mitgeliefert, so dass man so ziemlich jeden Abtaster korrekt betreiben kann. Wer sich Lagerpfanne und Lagerdorn genau anschaut,

sieht um die Pfanne einen tiefer gezogenen Kragen. Der taucht in eine Wanne, die den Lagerdorn umschließt und mit Dämpfungöl (selbstverständlich im Lieferumfang) gefüllt wird. Zwei Drittel bis drei Viertel Höhe als Füllstand passt für die meisten Systeme. Das Lager als Ganzes ist auf einer Halterung verschraubt, die einem Bumerang gleicht. Dessen linkes Ende mündet in der Höhenverstellung, die ein ganz feines Einstellen des vertikalen Eintauchwinkels der Nadel während (!) des Abspielvorgangs ermöglicht. Auch in den JMW 12.5 habe ich mehrere Tonabnehmer eingebaut – Ortofon Venice, Denon DL 103, van den Hul Grasshopper III, Lyra Helikon, Roksan Shiraz, Dynavector Te Kaitora, AEC/Decca Jubilee und Red Rose Petal. Dieser Arm entlockte diesen Systemen all ihre Fähigkeiten, legte Stärken wie Schwächen offen und entpuppte sich so als absoluter Top-Tonarm. Da die Armeinheit fertig justiert auf die Schnelle gewechselt werden kann, ist der Betrieb von mehreren Tonabnehmern kein Problem.

Drei Arm-System-Kombinationen haben sich als besonders stimmig gezeigt, wobei es müßig wäre, über Einzelkriterien zu sprechen, denn da passt einfach alles und auch alles zusammen. Das Te Kaitora spielte mit all dem Feinsinn, den es aufbieten kann, und bot eine emotional sehr anrührende Wiedergabe. Von ganz anderer Ausprägung ist das Red Rose Petal, das auf dem Myabi basiert und unglaublich energiegeladen, knackig und detailfreudig, dabei immer schlüssig und musikdienlich spielt. Ein echtes Dreamteam, das auch Reinhold Martin nachhaltig begeistert, ist das AEC/Decca Jubilee im 12.5: Mit Decca-typischer Dynamik bietet es Wucht und Druck ohne Grenzen, schießt aber nie übers Ziel hinaus – ein Erlebnis der Extraklasse.

Für das Aries-Laufwerk, das sich erfreulicherweise klanglich kaum »bemerkt« macht, kommt eigentlich jeder Spitzentonarm in Frage. Aber warum in Ferne schweifen? Der JMW 12.5 platzierte sich gleichberechtigt neben dem Schröder Referenz und dem Bluenote Bellario. Die dank wechselbarer Armeinheiten gewonnene Flexibilität ist ein weiteres dickes Plus, das dem ambitionierten »homo ana-

logicus« entgegen kommt. Nicht jeder will schließlich mehrere Tonarme oder gar Plattenspieler betreiben ...

Die Kombination Extended Aries / JMW 12.5 strahlt eine sehr ausgeprägte Ruhe aus – so entstehen Souveränität und Selbstverständlichkeit. Auf diesem Fundament können sich weiträumige Klangpanoramen entwickeln, deren Inhalte punktgenau, plastisch und blitzsauber konturiert dargestellt werden. So realitätsnah gibt es das ganz selten! Auch allerfeinste Schattierungen, sei es in Dynamik oder Lautstärke, werden ohne Mühe ausgelesen. Das ermöglicht ein tiefes Eindringen in die Musik, das mit den entsprechenden Platten richtiggehend zu fesseln vermag. Obwohl die Wiedergabe insgesamt einen »samtigen« Touch hat, bleibt sie immer präzise und prägnant. Zur »Hot Rod«-Version veredelt, erklimmt der Extended Aries mühelos den analogen Olymp!



Fazit Der Extended Aries mit dem JMW 12.5-Tonarm spielt bereits in seiner Ausgangsversion mit seinem souveränen Klangbild und der sehr gespannten Präsentation des Geschehens in der obersten Liga heutiger Plattenspieler. Die voll aufgerüstete »Hot Rod«-Version sorgt für einen »tiefschwarzen« Hintergrund, Ruhe pur und damit für eine maximale Entfaltungsmöglichkeit des Tonabnehmers. Ein edles Stück Technik, das mit einer erstklassigen Verarbeitung auch das Auge erfreut. Wer seine »endgültige« Analogmaschine sucht, könnte hier fündig werden. Eine dicke Empfehlung ohne Einschränkung. **Helmut Rohrwild ■**

VPI Scout / Extended Aries

BxHxT	47,5 x 15 x 35 cm 60 x 22 x 40 cm
Garantie	2 Jahre
Preis	2.400*/3.900** Euro
Vertrieb	HEAR GmbH Innocentiastraße 23 20144 Hamburg
Telefon	040 - 41 35 58 82

* inkl. Tonarm JMW 9+ Staubschutzhaube 2.500 Euro

** Tonarm VPI JMW 12.5 Memorial 3.500 Euro;
SDS Motorsteuerung 1.600 Euro; Flywheel 1.100 Euro; VPI Tonarmkabel 1 m Cinch/Cinch 300 Euro